

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 38

Rubrik: Unsere Leser als Mitarbeiter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Leser als Mitarbeiter

Durst!

Lieber Nebi! Wer kann mir nachfühlen, wie es einem zu Mute ist, wenn er nach langer Wanderung im Unterengadin an einer Plakatwand steht mit schönster Bier-Reklame? Verschwitzt, durstig und mit ausgetrockneter Kehle steht man da. Noch schlim-



mer wird's dann, wenn trotz Zehenstand nur wenige Zentimeter fehlen, um das rettende, göttliche Bier zu erhaschen.

Heinrich Wittmer, Zürich

Was im Duden fehlt

Der Messbandwurm
Der Notenständerrat
Die Traubenkurtisane
Der Schwiegermutterkuchen
Das Leichenhallenstadion
Der Gottesdienstmann
Der Rutschbahnhof
Der Beichtstuhlhang
Der Filzlausub
Trompetererror
Hühnerreimer

Dr. E. Brum, Zürich

Keine Angst

Meine Schwester besucht das Lehrerseminar. Kürzlich erzählte sie mir diese Episode aus ihrer Tätigkeit als Übungslehrerin:

Hansli fragt Fritzli: «Wohin geht ihr dieses Jahr in die Ferien?»

Fritzli: «Nach Sizilien.»

Hansli ganz aufgeregt: «Ja, hast du denn keine Angst vor der Mafia?»

Fritzli kühl: «Nein, nein, immer wenn ich ins Meer gehe, ziehe ich Plastic-Sandaletten an!»

Daniel Thüring, Mels

Schulbankverse

Eingekritzelt in den Bänken steht, was Schüler heimlich denken. Lehrerstirnen darob runzeln, während Psychologen schmunzeln.

Kaum beginnt man mit Latein, setzt für mich das Ende ein. Durch gelegentliches Schwänzen kannst du Ferien ergänzen. Luft bedeuten mir die Knaben, Luft muss ich zum Leben haben. Nie verschiebe das auf morgen, was du später kannst besorgen. Tot sind Shakespeare, Schiller, Brecht, und auch mir ist es schon schlecht.

Mit den neuen Kunststoffplatten, diesen äusserst harten, glatten, muss die Schülerkunst der Kerben mangels Holz vermutlich sterben.

Alfred Schwander, Schwanden

Der Unterschied

Beim Aperitif in der Beiz sagt ein Mann zu seinem Kollegen: «Ich mues de no go d Velonummere chaufe.»

Der andere meint: «Du hesch doch es Auto?»

«Ja, warum?»

«Gsesch, d Velonummere muesch bar zahle und scho chlönisch.»

Heinz Marti, Moosseedorf

Auf der Kleinen Scheidegg erlauscht

Deutsche Dame sagt beim Betrachten der Jungfrau: «Die Schweizer Berge sind ja so schön, aber dass man die Gletscher so vernachlässigt und so schmutzig lässt...!»

E. Berchtold, Bretzwil



Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern wo man verstanden wird.

Christian Morgenstern

Zeichnung: Peter Kellenberger, Zürich

Ein weiteres Spiel mit der Brille

Vom drolligen Spiel mit der Brille wird im Nebi Nr. 33 berichtet, bei dem Redner ihre Brille aufsetzen, dann bald wieder ablegen, wieder aufsetzen und ablegen und das unaufhörlich, bis ihnen der Redefluss ausgeht.

Da gibt's aber auch solche Redner, welche die Brille dauernd aufgesetzt haben, weil sie sie dringend benötigen, um das Manuskript abzulesen. Leider rutscht ihnen die Brille schön sachte die Nase hinunter, und die Augen gügeln nun neckisch über den Brillenrand ins Weite und vermögen den Text im Manuskript nicht mehr zu lesen. Schnell mit flinker Hand wird die Brille wieder hinaufgeschoben und bald beginnt das Spiel von neuem. Der Zuhörer wird rasch nur noch Zuschauer, der das lustige Brillenspiel mit Spannung verfolgt, und die Rede verhallt ins Nichts.

Es gibt viele solche Nasenvelo-Athleten; man kann sie in Versammlungen und vor allem am Bildschirm bewundern; einer ist sogar Minister eines in Nordamerika gelegenen Staates und ein anderer Präsident einer einheimischen Grossbank. Ein ganz prominenter Brillenartist war Ludwig Erhard, Minister des deutschen Wirtschaftswunders und späterer Bundeskanzler. Ich habe ihm seinerzeit geschrieben, sich seine Brille durch einen Optiker richtig anpassen zu lassen. Er hat meinen Rat nicht befolgt, und bis an sein Wirkungsende ist ihm die Brille die Nase hinuntergerutscht, und schnell hat er sie immer wieder hinaufgeschubst.

José Guanter, Zürich

Wie wäre es...

... wenn man die Walenseestrasse in Rückstauseestrasse umbaute?

Dr. Robert Portmann, Neuchâtel

Man darf doch fragen – oder?

Warum reicht die Grünphase (beim Zebra-streifen) für alte Leute nie, um die Strasse zu überqueren, obwohl sie sich beeilen?

Thomas Uhr, Dättlikon

Warum kann eine Boulevardzeitung, die Unwahrheiten (Gefängnis für Kröcher und Möller) veröffentlicht, nicht rechtlich am Wickel genommen werden?

Anton Saladin, Wangen

Warum halten nur Autofahrer mit deutschen Nummernschildern vor den Fussgängerstreifen? Peter Trachsler, Wädenswil

Warum kann im «Rendezvous am Mittag» geniessbare Musik nur dann gesendet werden, wenn ein Papst gestorben ist?

Hansmax Schaub, Glarus

Warum schluckt Ueli Beck im «Espresso» seinen Speuz immer so lautstark hinunter?

Edwin Ahorn, Stetten

Warum hat Elisabeth Schnell neben dem Mikrophon noch keine DIGITAL-Uhr?

Heinz Marti, Moosseedorf